

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

38 (23.1.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Bände monatlich 2,00 M
im voraus, im Verlag oder in d. Zweig-
stellen abgeholt 2,50 M. Durch die Post be-
zogen monatlich 2,10 M. Zusätzl. 42 Pf. Zustellgeld.
Einzelhefte: Werktags-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-Nummer und Feiertags-
Nummer 15 Pf. — Am 1. Mai höherer
Gewalt, Strafe, Aufsichtsrat usw.
hat der Besizer keine Ansprüche bei
Veränderung oder Unterbrechung der
Zahlung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Bogen angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile 100
0,40 M. Stellen-Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Restliche Zeile
2.— M. an erster Stelle 2,50 M.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatte,
der bei Abnahme von 100 Zeilen bei
gesamter Verbreitung und bei Kon-
trakten außer Kraft tritt. Erlösungs-
ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 23. Januar 1932.

Eigentum und Verlag von
:: Ferdinand Thiernann ::
Gesamtleitung: Dr. H. Müller
Redaktion: Dr. A. Müller
Dr. A. Müller: für politische Nachrichten;
L. S. Dr. O. Schöner: für Kommunal-
politik; R. Hinder: für Soziales und Sport;
H. Solberner: für das Neuland;
H. Solberner: für Oder und Konart;
Christ. Dertle: für den Handelsteil;
Fris. Feld: für die Anzeigen; Ludwig
Reindl: alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
her Nr. 8859. — Beilagen: Volk und
Deimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Beilage /
Heile- und Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Brünings Antwort an Hitler.

Zurückweisung der nationalsozialistischen Bedenken.

M. Berlin, 23. Jan. Die Antwort der Reichsregierung an Adolf Hitler wird nunmehr veröffentlicht. Der Brief des Reichskanzlers ist vom 22. Januar datiert und 6 1/2 Schreibmaschinenseiten lang.
Der Brief befaßt sich zunächst mit den verfassungsrechtlichen und den politischen Bedenken, die Hitler gegen die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten geäußert hatte. Der Kanzler weist in dem Briefe darauf hin, daß es sich niemals um die Aufhebung der Wahl des Reichspräsidenten betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung gehandelt habe, sondern daß es sich lediglich darum handle, die Amtsdauer der geschichtlichen Gestalt des jetzigen Reichspräsidenten aus Gründen des Gesamtwohles des Volkes auf eine gewisse Zeit zu verlängern.
Der Kanzler weist sodann darauf hin, daß eine Veränderung der Verfassung im Wege der Gesetzgebung zulässig und die politischen Argumente Hitlers unzulässig seien. Er betont, seine Anregung in der Präsidentschaftsfrage sei ausschließlich von nationalen, überparteilichen Gesichtspunkten diktiert gewesen. Er müsse es ablehnen, mit Hitler in eine Erörterung über Schlagwortbegriffe einzutreten. Er müsse es ferner auffällig finden, daß er die Hauptursache der deutschen Not auf parteipolitische Verhältnisse zurückführe.

Nach fast allgemeiner Auffassung sei ein außenpolitischer Zustand, nämlich der Versailler Vertrag mit seiner politischen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeit und Unvernunft der entscheidende Grund der deutschen Not.

An diesem Gesichtspunkt gehe Hitler vorbei. Wenn er im übrigen seine — Brünings — Anregung in der Präsidentschaftsfrage als ein Produkt der Angst des Systems vor der politischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichne, so könne er damit seine — Brünings — Mitarbeiter und ihn selbst nicht treffen. Durch das Vertrauen des Reichspräsidenten auf den Kanzler gestellt, könnten sie alle nur ein Ziel: Rettung des Vaterlandes aus der großen Not.

Der Kanzler schließt dann mit folgenden Worten:
„Wir scheuen daher auch das Urteil des deutschen Volkes über unsere Maßnahmen nicht. Wenn Sie die von Ihnen gewünschte Beseitigung des „herrschenden Systems“ als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für jeden Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft an die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kom-

menden Verhandlungen zu setzen entschlossen ist, überlassen. Es muß Ihnen bekannt sein, wie die ganze Arbeit dieser Regierung von dem Primat der Außenpolitik beherrscht wird. Ebenso aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß der außenpolitische Erfolg zum Teil durch die Geschlossenheit bedingt ist, mit der die Nation hinter ihren Unterhändlern steht. Ich kann nur bedauern, daß Sie selbst in dieser kritischen Lage nicht die Folgerung aus dieser Wahrheit ziehen, die sich von selbst ergibt.

Wenn Sie zum Schluß meine Fühlungnahme mit Ihnen als dem Führer einer jahrelang verarmten Partei — wie Sie sagen — von dem Gesichtspunkt der Moral aus beanstanden, so kann ich Ihnen nur erwidern, daß es nicht das erste Mal war, daß ich mit Ihnen politische Probleme besprach und daß es sich andererseits für mich von selbst verstand, daß ich in einer die ganze Nation tief bewegenden Frage auch mit dem Führer der NSDAP. mich unmittelbar in Verbindung setzte.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
gez. Brüning.“

Berlin und die Laval-Rede.

M. Berlin, 23. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der französische Ministerpräsident Laval hat mit seiner Rede der internationalen Reparationsdebatte wenig neues Material geliefert. Daß er seinen längst bekannten Standpunkt klar aufrechterhalten und die alte These wieder vorbringen würde, hatte man auch in Berliner amtlichen Stellen erwartet. Hier war damit gerechnet worden, daß bereits seine erste Rede vor der Kammer auf diesen Ton eingestimmt sein würde. Die Gegenläufe stehen sich also zur Zeit unüberbrückbar gegenüber.

Die Reichsregierung hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um eine ausführliche Aufstellung aller deutschen Leistungen seit den Tagen des Waffenstillstandes zu veröffentlichen, damit sich die Welt einmal ein Bild von dem machen kann, was Deutschland bisher an Opfern gebracht hat. Eine derartige Aufstellung ist vor mehreren Monaten schon aus dem Reichstag heraus gefordert worden.

Möglichst rasch wird auch der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius die jüngste Entwicklung der Reparationsfrage, namentlich die Rede Lavals zum Anlaß nehmen, um noch am Sonntagabend auf der deutschen Welle einen Rundfunkvortrag zu halten.

Frankreichs Verbrechen an der Weltwirtschaft.

Von
Professor Dr. Gustav Cassel, Stockholm.

Angehts der geistigen Kammerrede Lavals und der ganzen französischen Berichterstattung in der Reparationsfrage verdienen die nachstehenden Ausführungen des hervorragenden schwedischen Nationalökonomens besondere Beachtung.
Frankreich sucht auch jetzt wieder, genau so wie es in Basel und auf aller früheren Konferenzen vorgegangen ist, die Reparationsfrage aus dem allgemeinen weltwirtschaftlichen Zusammenhang zu isolieren und will sie im wesentlichen als formelle Rechtsfrage betrachtet wissen. Dank der außerordentlich wertvollen Bemühungen von Persönlichkeiten mit mehr Realitätsinn hat die jüngste Entwicklung doch eine weitere Perspektive eröffnet für alle, die leben wollen. Erst vor wenigen Wochen ist von Basel aus in letzter Stunde vor einer Entwicklung gewarnt worden, die nur zum völligen Verhängnis für die gesamte Weltwirtschaft und vielleicht letzten Endes sogar für unsere gesamte Zivilisation überhaupt führen würde.

Frankreich hat immer die These vertreten, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit ein für allemal im Youngplan festgelegt sei und infolgedessen nicht erörtert werden könne. Die Mentalität, für die diese These ein typisches Symptom ist, verdient eingehend beleuchtet zu werden. Für uns ist es vollkommen selbstverständlich, daß ein Sachverhalt oder ein tatsächlicher Zusammenhang Dinge sind, die auseinandergelegt werden müssen und niemals durch einen Machtanspruch abgetan werden können. Für den westlichen Geist stellen sich die Dinge indessen anders dar. Sie harmonisieren voll und ganz mit der wahnwitzigen Annahme des Versailler Friedens, mit dem man ein für allemal die Verantwortung für den Weltkrieg festlegen zu können glaubte!

Ganz abgesehen davon, übersteigt die französische These vollkommen, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit eine veränderliche Größe ist, die je nachdem sich die allgemeinen Voraussetzungen für die Weltwirtschaft und speziell für die deutsche Wirtschaft ändern, ständig schwankt. Da hinzukommt, daß die französische Politik einen außerordentlich bedeutungsvollen Einfluß auf diese Voraussetzung hat, so ergibt sich daraus die völlige Unlogik, daß gerade Frankreich Deutschlands Zahlungsfähigkeit als eine ein für allemal festgestellte Größe betrachtet wissen will. Dieser logische Denkfehler wird nur noch von der praktischen Unmöglichkeit übertrieben, die darin besteht, daß Frankreich Reparationen von Deutschland fordert, die bezahlt werden sollen, unabhängig davon, wie Frankreich Deutschland behandelt, und unabhängig von allen Hindernissen, die Frankreich den deutschen Zahlungen in den Weg legen mag.

Angehts der augenblicklichen Weltlage hat zwar Frankreich erkennen müssen, daß Deutschland im Augenblick nicht in der Lage ist, zu bezahlen. Aber weiter will Frankreich nicht gehen, sondern es macht geltend, daß diese Unfähigkeit nur zufällig und durch die wirtschaftliche Krise verursacht sei, die wie jede andere mal ein Ende haben und von besseren Zeiten abgelöst werden müsse. Das ist wahrhaftig eine gute Illustration für die grundlegende Unmoral, die darin liegt, Krisen als den Ausschlag eines notwendigen Wendels in der Wirtschaft zu betrachten. Und damit weist man alle Verantwortung von sich. Natürlich wird diese Betrachtungsweise immer im eifrigsten von denen angewandt, die sonst eine schwere Verantwortungslast treffen würde. Besonders unter der augenblicklichen Krise sind alle Anstrengungen aufgewandt worden, um der Welt die Einsicht zu verbunkeln, daß diese Krise das Ergebnis gewisser, ganz bestimmter Fehler ist. Würde es nämlich offen zu Tage treten, daß die Reparationspolitik der größte dieser Fehler ist, so müßte die gesamte Reparationsfrage unter der Last einer solchen Verantwortung zusammenstürzen. Deshalb mußte die jetzige Krise um jeden Preis als ein unumgängliches Tal einer gewöhnlichen Wirtschaftswelle hingestellt werden, und überall mußte französischer Einfluß geltend gemacht werden, um für eine solche Auffassung Stimmung zu machen. Während der letzten Konferenz in Basel wurde ein merkwürdiges, ganz deutlich von französischer Seite inspiertes Telegramm verbreitet, das die Konferenz an die These binden wollte, daß die Krise in keiner Weise ihre Wurzel in der Reparationsfrage hätte, und daß kein wirklicher Zusammenhang zwischen der Reparationspolitik und der augenblicklichen Mißere der Weltwirtschaft bestände.

Und doch ist dieser Zusammenhang vollkommen klar. Wir haben es hier keineswegs nur mit einem allgemeinen psychologischen Zusammenhang zu tun, sondern mit einem vollkommen konkreten Glied, das Ursache und Wirkung verkettete. Dieser Kausalzusammenhang liegt vor aller Welt offen da. Die Reparationsansprüche haben, um die Sache kurz auszudrücken, einen ganz wesentlichen Anteil an dem Glend, das sowohl das Geldwesen der Welt als auch den internationalen Handel betroffen hat.

Deutschland hat 10 Milliarden Mark geliehen, um Reparationen bezahlen zu können. Es sind also die einzelnen Kreditgeber, die bezahlt haben. Eine Tatsache, auf die gerade jetzt angesichts der vertagten Konferenz sowohl Washington als auch Paris besonders hingewiesen werden müssen. Als Deutschland schließlich kein Geld mehr aufnehmen konnte, hatte es sowohl Reparationen als auch Zinsen und Amortisation für diese 10 Milliarden zu bezahlen. Dieses hätte einen gewaltigen Exportüberschuß erfordert, den die Gläubigerländer nie und nimmer aufnehmen wollten. Zahlungen haben sie Zahlungen in Gold eingezogen, worunter das Interesse anderer Länder stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Vereinigten Staaten und Frankreich rafften isoliert Gold an sich, und das hatte zur Folge, daß das allgemeine Warenpreisniveau niedergedrückt wurde. Der Preisfall steigerte die Reallast sowohl der Reparationen wie aller übrigen Schulden, die Zahlungsschwierigkeiten wuchsen den Schuldnern über den Kopf und das Vertrauen begann allgemein zu weichen. Die Resultate sind bekannt: Das ganze mit so großer Mühe wiederaufgebaute internationale Goldstandardssystem stürzte zusammen. An diesem Punkt des Abgrundes sind wir nun angelangt. Aber noch niemand kann sein Ende sehen und noch gibt es Leute, die von einer zufälligen Krise sprechen, welche die Zahlungsfähigkeit Deutschlands im Augenblick ein klein wenig unter die Norm des Youngplanes gebracht hat!

Der Widerstand der Forderungsländer, Zahlungen in Form von Waren entgegenzunehmen, ist bereits von Anfang an ein wesentlicher Faktor im Reparationsproblem gewesen. Und doch tut man sowohl in Frankreich als auch in den Vereinigten Staaten so, als ob es diese Seite des Problems niemals gegeben hätte. Hatte es eigentlich überhaupt Sinn, Deutschlands Zahlungsfähigkeit unter-

Sieg der Schutzzöllner.

Neue englische Einfuhrzölle / Eine Kabinettskrise durch Kompromiß vermieden.

M. London, 23. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Am Freitag trat das englische Kabinett wieder zusammen, um die Meinungsverschiedenheiten über den Zolltarif zu beseitigen. Das Kabinett befand sich seit 2 Tagen mitten in einer ernsten Krise, die jedoch vorläufig eine Lösung gefunden hat. Anschließend wurde eine Mitteilung veröffentlicht, die in politischen Kreisen wegen ihres ungewöhnlichen Charakters ganz erhebliches Aufsehen erregt. Es heißt darin: Nach längeren Verhandlungen stellte es sich als unmöglich heraus, zu einstimmigen Beschlüssen zu kommen. Das Kabinett ist jedoch bewußt, von wie überragender Bedeutung die Erhaltung der nationalen Einheit ist, angesichts der schweren Probleme, denen England und die ganze Welt gegenübersteht. Dementsprechend wurde festgestellt, daß eine gewisse Veränderung in den bisher üblichen ministeriellen Gebrauchen notwendig ist. Es wurde beschlossen, daß diejenigen Minister, die die von der Mehrheit ihrer Kabinettskollegen gefassten Beschlüsse über die Einfuhrzölle und damit verbundene Fragen nicht unterstützen können, in freier Rede und Abstimmung ihre Ansicht kundtun dürfen. Das Kabinett, das in allen anderen Angelegenheiten seiner Politik durchaus einig ist, glaubt, daß es durch diese besondere Maßnahme am besten den Willen der Nation und die Bedürfnisse der Zeit zum Ausdruck bringt.
Diese Lösung der Kabinettskrise hat in erster Linie die Folge, daß nun die Ausarbeitung des Zollgesetzes ohne Widerstand praktisch in die Hand genommen werden kann. Als Grundzoll soll ein allgemeiner Finanzzoll von zehn Prozent eingeführt werden. Ein solcher Finanzzoll wäre an sich auch von Deutschland tragbar. Es soll aber ferner eine Zollkommission eingesetzt werden, die diejenigen Zusätze festlegen kann, die auf diesen Finanzzoll erhoben werden, sowie es sich um die Einfuhr unerwünschter Waren oder um den Schutz der heimischen Industrie handelt. Hierin liegt für die deutsche Ausfuhr die eigentliche Gefahr und es ist zu befürchten, daß der gefürchtete Sieg den Schutzzöllnern zu Kopf steigt. Nicht nur auf Fertigen soll der Finanzzoll übrigens gelegt werden, sondern auch auf gewisse Rohstoffe und Luxusnahrungsmittel.

Gedankengang dieser Rede in einem Satz zusammen: Frankreich nimmt keine einseitige Lösung des Youngplanes an, Frankreich muß bezahlt werden, wenn man will, daß es zahlt.

Bertinax vom „Echo de Paris“ findet allerdings in dieser Suppe bereits ein Haar. Er sieht nicht, wo sich die Politik des Kabinetts Lavals angesichts des deutschen Widerstandes durchsetzen könnte. Laval erkläre, daß er von allen seinen Rechten, die ihm seine Vorgänger hinterließen, Gebrauch machen werde. „Alle diese Rechte“ sind aber nichts anderes als die Möglichkeit der Anrufung des Haager Schiedsgerichts. Daher ist Bertinax für die Ausübung wirtschaftlichen Drucks auf Deutschland, insbesondere dafür, daß der 25-Millionen-Dollar-Kredit der Bank von Frankreich nicht erneuert werde. Der „Matin“ hat bereits gestern zwei Preisionsmöglichkeiten genannt und zwar ebenfalls die Nichterneuerung dieses Kredits, ferner die Kündigung des Handelsvertrages. Der „Matin“ scheint aber zwischen gestern und heute darauf gekommen zu sein, daß die Ziffern, die er als Altiumm der deutschen Handelsbilanz im Verkehr mit Frankreich nannte, falsch sind, und daß die Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages auch sehr zum Nachteil Frankreichs ausfallen würde. Er schließt sich daher dem gestrigen Vorschlag Franklin-Drouillons an, zugunsten der Reparationen eine Einfuhrzölle von 26 Prozent festzusetzen. Alle diese Ideen und Maßnahmen der Nationalisten lehnt Deladier, einer der Führer der Radikalen, die übrigens gestern insgesamt gegen die Regierung stimmten, energisch ab und charakterisiert sie dahin, daß die französischen Nationalisten absichtlich Erfolge Hitlers herbeiführen und die französischen Wahlen so weit wie möglich hinauschieben wollten, um sich dann bei diesen wiederum auf die Erfolge Hitlers berufen zu können.

Schon jetzt stehen jedoch nicht mehr die letzten Parlamentsvorgänge im Mittelpunkt des französischen Interesses, sondern allein die bevorstehende Zusammenkunft Lavals mit Macdonald, von der man annimmt, daß sie in den ersten Tagen der kommenden Woche stattfinden werde. Die englisch-französischen Verhandlungen zur Bildung einer Einheitsfront der ehemaligen Alliierten gegen Deutschland nehmen zwar in London sowohl auch in Paris ununterbrochen ihren Fortgang. Ihren Abschluß jedoch erhofft man erst von dieser Besprechung der beiden Ministerpräsidenten. Der „Matin“ gibt die Schuld an der langen Dauer dieser Verhandlungen dem Einleitpaar, in dem sich die englische Regierung befindet. Nur ein Teil der öffentlichen Meinung Englands befürchte die deutsche Konkurrenz, die sich für England nach einem raschen kommerziellen und industriellen Wiederaufstieg Deutschlands bemerkbar machen könnte, während ganz im Gegenteil die Bankrott der Schulden wünschenswert. Nebenfalls hat Laval alsbald, nachdem er das Vertrauensvotum der Kammer in der Tasche hatte, nach London melden lassen, daß er sich freuen werde. Macdonald sobald wie möglich zu sehen. Zeitpunkt und Ort dieser Zusammenkunft sind allerdings noch nicht festgelegt.

Laval bearbeitet Macdonald.

M. Paris, 23. Jan. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Regierungsbücher und die Blätter der Rechten geben im allgemeinen ihrer großen Zufriedenheit mit der gestrigen Rede Lavals und mit dem Verlauf der Kammerführung Ausdruck. „Petit Parisien“ nennt die Rede eine klare und feste Erklärung an die ehemaligen Feinde Frankreichs, an die Alliierten und an die gesamte internationale öffentliche Meinung. Der „Matin“ faßt den

suchen zu lassen, wenn man nicht gleichzeitig eine entsprechende Prüfung der Frage vornahm, in welcher Form die Zahlungen entgegenzunehmen werden könnten? Eine Bezahlung ist doch ihrer Natur nach eine Ueberführung eines Kugens und infolgedessen ein doppelseitiger Vorgang. Den nicht aus dem Wege zu räumenden Widerspruch zwischen dem Zahlungsanspruch und der Weigerung, die eigenen Grenzen dem deutschen Exportüberschuß zu öffnen, suchen die Forderungsländer einfach durch die Voraussetzung zu erledigen, daß andere Länder sich immer finden und für sie eintreten sollen, daß sie den deutschen Exportüberschuß aufnehmen und so für die Bezahlung der Kriegsschulden sorgen. Aber die Zeiten haben sich geändert, und die Wahrscheinlichkeit dieser Reparationsforderungen wird allmählich durchschaut. Die Haltung der Forderungsländer hat das internationale Goldwährungssystem so unerträglich belastet, daß es unter dem Druck zusammengebrochen ist. Es ist der gesamten Welt klar geworden, daß Zahlungen nur dann geleistet werden können, wenn auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit besteht, Zahlungen in Waren und Diensten entgegenzunehmen. Staaten, die Forderungen an andere Staaten haben, müssen endlich dies einsehen und sich danach richten, sonst müssen die Forderungen annulliert werden.

Durch die jüngste Gestaltung der Handelspolitik der Empfangsländer ist nicht nur in wachsendem Maße die Ueberführung von deutschen Zahlungen erschwert worden, sondern darüber hinaus wurde auch Deutschlands innere Wirtschaft stark in Mitleidenhaft gezogen. Jede Berechnung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands wird unter solchen Verhältnissen gegenstandslos. Für die deutsche Volkswirtschaft spielt der Außenhandel eine solche Rolle, daß diese Hemmung seiner normalen Entwicklung weitgehend die Wirtschaft des Landes ruinieren und die Arbeitslosigkeit steigern muß. Mit über 5 1/2 Millionen Arbeitslosen kann man von Deutschland wahrlich nicht verlangen, daß es politische Schulden an das Ausland bezahlen soll.

In der äußerst bedenklichen Entwicklung, welche die internationale Handelspolitik in den letzten Jahren genommen hat, hat Frankreich einen höchst unheilvollen Anteil, den in den Reparationsforderungen liegt letzten Endes die wesentlichste Ursache für diese Entwicklung. Wenn als Folge davon Deutschland genau so wie die gesamte übrige Welt verarmt, so führt die ganze Reparationspolitik zusammen wie ein Kartenhaus von Paragraphen. Und Frankreichs Versuch, noch immer die Fiktion einer deutschen Zahlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten, oder ein moralisches Recht auf Zahlungen geltend zu machen, müßte vor der ganzen Welt an den wirtschaftlichen Realitäten und an der unumgänglichen Logik, die dem wirklichen Zusammenhang der Dinge zugrundeliegt, in ein Nichts zerfallen.

Copyright by Nordische Gesellschaft, Lübeck. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Groenhoff segelt im Parjenn-Gebiet.

Dasos, 23. Jan. Der Segelflieger Günther Groenhoff setzte in den letzten Tagen seine Versuchsfüge fort. Am Donnerstag machte er insgesamt vier Flüge, zu denen er sich von dem Schweizer Motorpiloten Freg in die Luft schleppen ließ. Bei dem letzten Fluge ging er nicht wieder auf dem Eis des Davoser Sees nieder, sondern machte einen weiteren Flug nach dem Parjenn-Gebiet, wo er in 2300 Meter Höhe landete. Vor der Landung gelang es ihm, im Aufwind des Seeborns einen längeren Flug auszuführen. Bei der Landung in dem tiefen weichen Schnee wurde das Höhenmesser leicht beschädigt.

Am Freitag gegen 14 Uhr konnte er mit Hilfe von 25 Skiläufern, die sich zur Hilfeleistung eingefunden hatten, wieder starten. Er machte dann einen längeren Flug über dem Parjenn-Gebiet, der Schgahp und Davos. Groenhoff landete wohlbehalten bei Davos.

Salabans geheimnisvoller Besucher.

m. Berlin, 22. Jan. (Eigener Bericht.) Um den geheimnisvollen Geldfänger Salaban scheinen sich neue dunkle Affären zu spinnen. In diesen Tagen ist auf dem Moabitser Kriminalgericht ein rätselhafter Fremder erschienen, der sich in der Rolle eines Rechtsanwalts zu dem Fall Schürmücker einschmuggeln wollte. Er wurde aber abgewiesen. Wie wir jetzt erfahren, interessiert sich die Fallgeschichte im Polizeipräsidium sehr für diesen geheimnisvollen Besucher. Dieser Mann hat bei dem zuständigen Landgerichtsrat angegeben, daß er Salaban von früher her kenne und daß er jetzt gern die Verteidigung seines schwer beschuldigten Freundes übernehmen würde. Der Vernehmungsrichter, dem bekannt war, daß Salaban bereits einen Verteidiger bestellt hatte, teilte das dem Besucher mit und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der angebliche Rechtsanwalt trotzdem auf seinem Ansuchen bestand, den Geldfänger zu besuchen. Der Fremde, der keinerlei Ausweise vorgelegt hatte, entfernte sich schließlich mit der Bitte, der Landgerichtsrat möge sich doch die Sache nochmals überlegen; er werde später wiederkommen. Bisher hat sich dieser Mann aber nicht wieder auf dem Gericht sehen lassen. Inzwischen ist auch festgestellt worden, daß es einen Rechtsanwalt namens Kroß — diesen Namen gab der Unbekannte an — überhaupt nicht gibt. Jetzt hat die Kriminalpolizei die Sache in die Hand genommen, die hinter diesem unbekanntem Besucher einen Mitarbeiter Salabans vermutet, der vielleicht in der Lage sein kann, ausreichende Auskunft über Salaban und seine Fällungen geben zu können.

Geheimagenten der Sowjets.

Bulgarische Bordfunken verhaftet.

U. Sofia, 23. Jan. Die bulgarische Polizei verhaftete am Samstag die beiden Bordfunken der Dampfer „Karl Ferdinand“ und „Bulgaria“, die gerade im Hafen von Warna lagen. Eine mehrwöchige eingehende Untersuchung hatte nämlich ergeben, daß der ständig beobachtete verbotene Funkverkehr aus Bulgarien mit Funkstationen der Sowjetunion mit Hilfe bulgarischer Schiffe vermittelt wurde. Beide Funken haben bereits eingestanden, daß sie hierzu durch die Agenten der GPU in Istanbul während des Anlaufens dieses Hafens gebunden und mit Geheimchiffren versehen worden seien. Sie hätten seit Monaten alle wichtigen Vorgänge in Bulgarien nach Odessa gefunkt und von dort Anweisungen zur Weitergabe an die bulgarische Komintern erhalten.

Die Polizei verhaftete ferner zahlreiche Telegraphisten der Postämter Burgas, Warna und Ruzhich, die den Funkstationen der Dampfer Zubringerdienste leisteten.

Eisenbahnanschläge in Holland.

U. Amsterdam, 23. Jan. Nachdem am Mittwochabend der Versuch mißlungen war, bei Amsterdam einen Zug zur Entgleisung zu bringen, hat sich dieser Versuch am Freitag zweimal wiederholt, und zwar auf den Linien Amsterdam-Haarlem und Jaandam-Amsterdam. In beiden Fällen sind von den Tätern Eisenbahnschienen auf die Schienen gelegt, jedoch von den Lokomotiven zerpflegt und weggeschleudert worden, ohne daß sich ein Unglück ereignete. Die Polizei ist bemüht, die Täter ausfindig zu machen. Die Eisenbahnlinien in der Umgebung von Amsterdam werden streng überwacht.

Ulrich wieder verhaftet.

B. Straßburg, 23. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der angebliche deutsche Spion Ulrich, dem es vor einigen Tagen gelang, aus dem Gefängnis in Straßburg zu entfliehen, ist in Straßburg wieder verhaftet worden.

Die Helden von Beuthen.

Neueste Aufnahme von den Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrumsgrube in Beuthen. Die Ablösungsmannschaft dringt durch die niedrigen Verbindungsstollen zur Unfallstelle vor.



Wie bekannt, sind neben den sieben lebend Geborgenen bisher vier Leichen aufgefunden worden. Die restlichen verschütteten Bergleute sind nunmehr endgültig verloren gegeben. Dennoch gehen die Bergungsarbeiten mit unvermindertem Eifer weiter, um auch noch ihre Leichen aufzufinden. Inzwischen sind den heldenmütigen Rettern zahlreiche Belohnungen zugegangen.

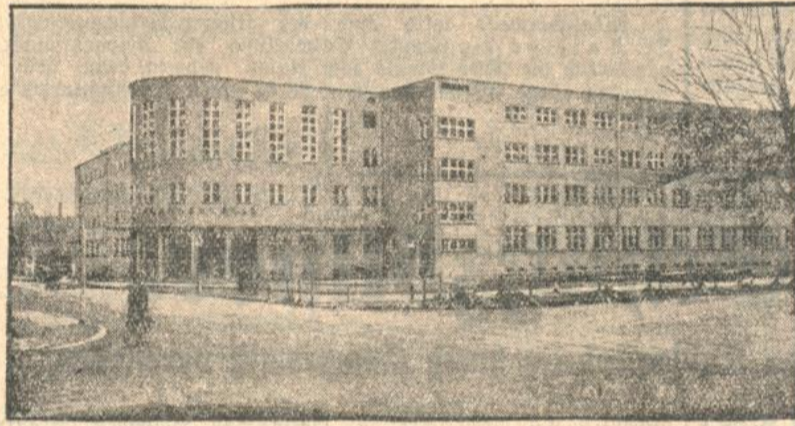
Reform der Krankenkassen?

Umfassende Zusammenlegung geplant.

□ Berlin, 22. Januar. (Eigener Dienst der Badischen Presse.) Im Reichsarbeitsministerium beschäftigt man sich im Zusammenhang mit dem großen Versicherungsreformwert zur Zeit auch intensiv mit dem vielumkämpften Krankenkassenwesen. Verschiedene Gruppen haben vom Ministerium verlangt, man solle jetzt mit der Zersplitterung in der Krankenversicherung durch die Orts-, Landes-, Annuungs- und Erbschaftskassen ein Ende machen. Man fordert einen einheitlichen Aufbau, da auf diese Weise sehr viel Ärger für die Versicherten erspart werden könne. So weitgehend auch die Reformwünsche des Ministeriums sind, so ist — wie wir von unterrichteter Seite hören — doch nicht anzunehmen, daß jetzt ein radikaler Umbau des Krankenkassenwesens erfolgt. Dagegen erwägt man eine erhebliche Einschränkung der Zahl der Krankenkassen, und zwar durch Zusammenlegung von Gebietskrankenkassen. Auf diese Weise, so hat man geschätzt, könnten etwa 1000 Krankenkassen von den bestehenden rund 7500 in Fortfall kommen. Dies würde eine erhebliche Einsparung

bedeuten, aber der Aufbau des bisherigen Systems würde durch diese Verminderung nicht verändert werden. So werden auch all die Forderungen, die eine Einheitskasse verlangen und die bisherige Dezentralisation ablehnen, bei den zuständigen Stellen kaum Gehör finden.

In Frage gestellt ist dagegen das bisherige Verfahren der Aufsicht über die Krankenkassen, wobei man jetzt darauf hinweist, dem Reichsversicherungsamt, das heute keinerlei Kontrollrechte mehr besitzt, derartige Aufsichtsbefugnisse zu übertragen. Auf diese Weise würde dann auch für die Aufsicht das System der Dezentralisation beibehalten werden und nur eine Zusammenfassung im Reichsversicherungsamt gegeben sein. Aber hier getät die Krankenkassenreform in das Feld der hohen Politik, auf das Gebiet der schwierigen Reichsreform, und es ist hier Sache des Reichstages beziehungsweise des Reichsministeriums, zu entscheiden, welche Maßnahmen politisch tragbar sind. Man kann annehmen, daß Anfang Februar die Versicherungsreform und damit auch die Frage der Krankenkassen dem Kabinett vorgelegt werden kann.



Verwaltungspaläste

trotz Volksnot.

Der riesige Neubau der Ortskrankenkasse in Chemnitz ist jetzt vollendet worden. Die Kosten des Gebäudes belaufen sich auf mehrere Millionen Mark. Obwohl dieses Vorgehen der Krankenkassen von verschiedenen Seiten in einer Zeit wie der heutigen zu schärfster Kritik herausgefordert hat, hört man nicht auf, Bauten aufzuführen, die schon mehr als Paläste bezeichnet werden müssen.

Karlsruher Vorträge:

Kaplan Fajhel spricht.

Konnerstreu. Neueste Tatsachen und Ergebnisse.

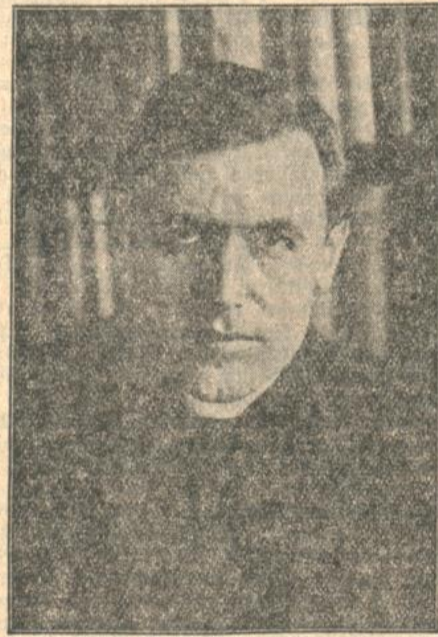
Es ist in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit stiller geworden um Konnerstreu. Trotzdem hat sich an den Vorgängen nichts geändert, wie man gestern Abend aus dem Munde des Kaplans Fajhel, den man als den besten Kenner der Verhältnisse in Konnerstreu ansprechen darf, vernahm. Zwar wußte der Redner nicht viel Neues zu berichten, und so wiederholte er im wesentlichen, ergänzt durch einige Ergebnisse der jüngsten Zeit, im ausverkauften Konzerthausaal seine Ausführungen, die er bereits vor anderthalb Jahren einmal in Karlsruhe gemacht hatte.

Kaplan Fajhel ist als ausgezeichnete Redner bekannt. Er festelte auch gestern wieder durch seine zweistündigen, volkstümlich gehaltenen Ausführungen seine Zuhörerschaft, ganz gleich, wie sie weltanschaulich zu ihm steht. Fajhels Betonen basiert auf einer mystisch-katholischen Weltanschauung. Deshalb beschränkt er sich auch nicht darauf, die Vorgänge in Konnerstreu tatsachenmäßig zu berichten, sondern er stellt sie zugleich in den großen Zusammenhang katholischer Weltanschauung, und sucht so zu dem Urgrund all dieser Erscheinungen vorzudringen. Er wird deshalb auch auf alle diejenigen, die sich weltanschaulich mit ihm verbunden fühlen, den größten Eindruck machen, er wird dagegen bei denen, die in seinem Vortrag mehr als eine glaubensvolle Deutung der Konnerstreuther Erscheinungen, die zugleich auch eine Erklärung im Sinne der exakten Wissenschaft suchen, letzte Zweifel nicht beseitigen können. Wohl möchte Kaplan Fajhel die Gegenüberlichkeit zwischen Glauben und Wissen vermeiden sehen, aber letzten Endes ist ihm die wissenschaftliche Begründung der Phänomene doch das Sekundäre. So beschränkt er sich denn auch häufig auf Ausdrücke wie „Es scheint so...“. Das schließt nicht aus, daß er die Erscheinungen gefühlsmäßig beweisen sieht, aber da, wo es sich darum handelt, diese Erscheinungen nun auch mit den Gesetzen der Naturwissenschaft in Einklang zu bringen, bedient er sich auch sprachlich einer größeren Zurückhaltung. Er appelliert an den Glauben, weniger an den Verstand. Auf der anderen Seite zieht er einen Trennungsschritt zwischen den mystischen Visionen der Therese Neumann und den Erscheinungen des Okkultismus und der Hellseherei.

Fajhel hat sich das Ziel gesetzt, die Menschheitsideen und Menschheitsideale, von denen ewiger Wahrheit und Schönheit er erfüllt ist, der großen Menge geistig Suchender zu geben, an seinem eigenen Feuer auch die Hörer zu entflammen. Der Zauber seiner Persönlich-

keit findet in der sachlichen Klarheit und Schwingkraft seiner Rede einen bezwingenden Ausdruck, auch bei denen, die ihm gedanklich nicht überall folgen können. So erfüllt er mit seinen aktuellen Vorträgen seinen sich selbst gestellten Platz zwischen Kanzel und Katheder.

Wenn Kaplan Fajhel über Konnerstreu spricht, so sucht er, wie bereits angedeutet, nicht nur den Sinn der Phänomene zu er-



Kaplan Fajhel.

gründen, sondern zugleich eine Beziehung herzustellen zwischen den Phänomenen und dem Wesen der christlichen Religion. Er geht bei seinen Vorträgen aus von seinen persönlichen Erfahrungen und Erkenntnissen in Konnerstreu — er hat mehr als achtzig Tage dort zugebracht und mit Therese Neumann gesprochen —, dann aber auch von den Erkenntnissen eines sechzehnjährigen Studiums der christlichen Mystik. Ausführlich schilderte er die mystischen Phänomene

Therese Neumanns, die sie schon seit ihrer frühesten Jugend befiel, die sich aber seit ihrer Krankheit in den Jahren 1918 bis 1925 verstärkt haben. Er erzählte von den Erscheinungen der heiligen Therese und er berichtete, wie Therese Neumann Stimmen und Namen höre, wie sie den Menschen Sünden aus ihrem Leben auf den Kopf jage. Mehr als vierzig Visionen hat Fajhel persönlich in Konnerstreu miterlebt. Das Eigenartige sei, daß alle Visionen in einem ekstatischen Zustand nach dem Empfang des heiligen Abendmahls aus ihrem Munde vorausgesagt würden. Interessant war, was Fajhel über die Art der Visionen erzählte. Eine Vision dauere ungefähr zehn Minuten, Freitags habe Therese Neumann auch längere Visionen. Die längste dauerte dreiviertel Stunden. An einem Abend habe sie manchmal 15 bis 20 Visionen. Zu den Visionen trete der Zustand der Eingekommenheit. Da dränge es sie, von den Visionen zu erzählen. Daneben habe sie Kontemplationen und Eskalen. In der Kontemplation werde der Geist in eine Vereinigung mit Gott eroden, so daß sich der Geist nicht mehr der natürlichen Hilfsmittel bediene, weder der Vernunft, noch der Phantasie, noch der Sinneswerkzeuge. In der Liebeseskala sei es Therese, als wenn sich etwas in ihr auflöse und sie sehr nahe beim Heiland sei. Wie diese Auflösung vor sich geht, so betonte Kaplan Fajhel, das wisse man nicht.

Eingehend beschäftigte sich der Redner dann mit den Phänomenen Thereses, die nach außen wirken, mit der Stigmatisierung, mit den Wunden, die zu bluten beginnen, wenn sie das Leiden Christi schaue. Diese Stigmen deutete Fajhel als Symbole, die inneren sollen an christliche Mythen. Sie seien streng gebunden an den Ablauf des Kirchenjahres. Weder in der Geschichte der Pathologie noch des Okkultismus habe man stigmatisierte festgestellt können; sie gebe es nur im Rahmen der christlichen Mystik. Weitere Phänomene seien die Nahrungslosigkeit, ferner die Tatsache, daß die heilige Hostie in ihrem Magen ruhe und sich ihrer Gestalt nach nicht auflöse, daß sie zweimal die Kommunion ohne Priester empfangen habe und schließlich, das größte, die mystische Stellvertretung im Leiden und in der Grabe. In einem ungeheuren Vertrauen zu Christus sieht Fajhel Therese Neumanns Religion, und die Erscheinungen deuten man letzten Endes als eine stumme Predigt der Liebe und der Hoffnung auf Auferstehung des Fleisches.

Operetten in den Opernhäusern. Während im Jahre 1928 noch 60 neue Opern uraufgeführt wurden, waren es 1929 nur 43; in zwischen sank die Zahl sogar bis auf 24 Uraufführungen für das Jahr 1931. Außerordentlich angelegentlich ist die Zahl der in Opernhäusern aufgeführten Operetten, in einem beliebig herausgegriffenen Monat waren es im Jahre 1928: 202, im Jahre 1929: 299, im Jahre 1930: 269, und 1931: 424 Operetten.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Stillhalte-Hausse am Aktienmarkt.

Rentenmarkt ruhig. — Wann Börseneröffnung? — Pfund und Dollar schwächer.

Berlin, 23. Jan. (Eigenbericht.) Der außerbörserliche Telefonverkehr wurde durch die heute stattfindende Paraphierung des Stillhalteabkommens kräftig angeheizt. Die Tatsache, daß in dem neuen Abkommen eine weitgehende Schonung der Devisenlage der Reichsbank vorgesehen ist, wurde allgemein günstig aufgenommen. Besonders anregend wirkten naturgemäß die Teile des Abkommens, in denen von einer Abgabe zurückgezahlt werden soll. Die deutsche Aktien- und Industriemärkte konnten daher unter Berücksichtigung der bereits in den gestrigen Nachmittagsstunden eingetretenen Befestigung bis zu 6 Prozent gewinnen. Besonders Reichsbank waren gesucht. Ebenso Montanwerte, Farben und Siemens. Renten lagen ruhig bei freundlicher Grundstimmung. Demgegenüber trat der verstimmdende Eindruck der neuen Naval-Rede in den Hintergrund. Auch die Widerstände, die sich nach wie vor einer Börseneröffnung entgegenstellten, vermochten die Stimmung nicht zu beeinflussen. Nach wie vor fordert man in Börsenkreisen einen Freiverkehrshandel in den Börsenzimmern, eine Forderung, die durchaus im Bereich des möglichen liegt. Da ansehend die Konferenzatmosphäre nicht durch Börsenstimmungen behaftet werden soll, fragt man sich in Börsenkreisen, wann denn schließlich die Börse wieder geöffnet werden wird, wenn die Konferenzen weiter hinausgeschoben werden.

Tagesgeld war etwas leichter. Der Satz stellte sich für erste Adressen auf 7 1/2 Prozent. Privatdiskonten lagen ruhig. Von Valuten war das Pfund schwächer, ebenso der Dollar, der sich gegen Paris auf 25.39 abschwächte. London-Kabel war mit 3.44 zu hören. Ferner nannte man Amsterdam 8.54, Paris 87.25, Zürich 17.63, Stockholm 17.85, Oslo 18.40, Kopenhagen 18.20, Mailand-Zürich stellten sich auf 25.77.

Im Verlauf war die Tendenz unverändert fest. Einzelheiten aus dem Stillhalteabkommen, das morgen veröffentlicht werden wird, regten weiter an. In Privatdiskonten, Reichsbankwechseln und Anweisungen bestand heute durchweg Nachfrage. Privatdiskonten waren mit 6 1/2 Prozent Brief, 7 Prozent Geld zu hören. Reichsbankanweisungen wurden in größeren Beträgen mit 7 1/2 Prozent mit Fälligkeit per 17. Mai untergebracht. Ferner konnte die Reichsbank Reichsbankwechsel zu 6 1/2 Prozent per 20. April abgeben. Am Devisenmarkt schwächte sich das Pfund im Hinblick auf das Nachgeben des Dollarkurses und neue Goldverluste Amerikas an Frankreich auf 3.43 ab. Der Dollar gab gegen Paris auf 25.38 1/2 nach. Gegen Amsterdam stellte sich der Kurs auf 248.35.

Von den ausländischen Börsen tendierte London fester. Conifols und Kriegsanleihe zeigten unverändert ein Imperial Chemical genannten O. A. Britisch Celanese gegen den gleichen Satz her. Die Schweizer Börsen lagen zunächst etwas schwächer, konnten sich aber im Verlauf auf die Berliner Aufwärtsbewegung ebenfalls befestigen. Chade waren mit 9.70 zu hören. Younganleihe wurde mit 39 1/2 genannt. Conti Vinoleum wurden mit 55 und Sensta mit 104 umgekehrt. Aflu lagen vorbörslich in Amsterdam mit 41 etwas fester.

Frankfurter Telefonverkehr.

Frankfurt, 23. Jan. (Eigenbericht.) Die neue Naval-Rede lastete stark auf der Stimmung, wenn sie auch wesentlich nichts Neues gebracht hat. Das Geschäft ist außerordentlich klein bei größter Zurückhaltung. Vor allen Dingen verstimmdete auch der matte New Yorker Börsenschluß, daneben verweist man nach wie vor auf die Widerstände, die gegen eine Börseneröffnung bestehen. Die Kurse waren allgemein etwas schwächer. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft außerordentlich klein. Tagesgeld war unverändert bei etwa 7 1/2—7 3/4 Prozent zu hören. Auch Valuten waren wenig verändert.

Metallpreisindex.

Die Preisänderung der Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metallhandel stellte sich am 20. Januar 1932 auf 59.7 gegen 60.4 am 12. Januar 1932 (Durchschnitt 1909/13 gleich 100), fiel also um 1.2 Prozent. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 20. Januar 1932 folgende Einzelindexwerte errechnet: Kupfer 58.0 (53.6), Zink 67.2 (68.8), Zinn 44.1 (45.2), Blei 56.4 (56.7), Aluminium 111.1 (111.1), Nickel 107.7 (107.7), Antimon 70.2 (70.2).

Bad Merzentheim A.-G. in Konkurs. Nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Merzentheim wurde am 20. Januar über das Vermögen der Bad Merzentheim A.-G. und der Kurantbank Sodenlohe G. m. b. H. in Bad Merzentheim das Konkursverfahren eröffnet.

20 Millionen Dollar Gold an einem Tag werden in Newyork für Frankreich verladen. — Gegenmaßnahmen?

B. Paris, 23. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Dampfer „Paris“ der gestern in Le Havre landete, brachte eine Goldsendung der Newyorker Federal Reservebank für die Bank von Frankreich in der Höhe von annähernd zwölf Millionen Dollar mit.

Eine Agenturmeldung läßt die neuen französischen Goldabzüge aus den Vereinigten Staaten noch deutlicher werden.

Newyork, 23. Jan. (Funknachricht.) Die Goldreserven nach Frankreich betragen am Freitag 20.474 Millionen Dollar. Davon stammen 12 Millionen Dollar aus einem reservierten Fonds, der Rest aus neuen Käufen von amerikanischen Banken. Weitere Abzüge werden erwartet. Bisher sind noch keine Gegenmaßnahmen eingeleitet worden. Man rechnet aber damit, daß solche bereits erzwungen werden.

22. Jan.		23. Jan.		22. Jan.		23. Jan.	
Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Brasilien	1.048	1.052	1.043	1.047	Brasilien	21.10	21.14
Canada	3.596	3.604	3.596	3.604	Frankreich	7.463	7.477
China	—	—	—	—	Italien	41.98	42.06
Japan	1.558	1.562	1.548	1.552	Polen	79.92	80.08
Latino	14.85	14.86	14.73	14.77	Portugal	13.24	13.26
London	14.50	14.54	14.38	14.42	Schweiz	78.82	78.98
Newyork	4.209	4.217	4.209	4.217	Spanien	16.56	16.60
Oslo	0.251	0.253	0.251	0.253	Ungarn	12.465	12.481
Oslo	1.778	1.782	1.778	1.782	USA	65.18	65.32
Paris	169.43	169.77	169.58	169.92	Wien	80.92	81.08
Reichsbank	5.395	5.405	5.395	5.405	Zürich	82.06	82.10
Reichsbank	58.62	58.74	58.69	58.81	—	—	—
Reichsbank	56.94	57.06	56.94	57.06	—	—	—
Reichsbank	82.07	82.23	82.12	82.28	—	—	—
Reichsbank	6.224	6.236	6.224	6.236	—	—	—

22. 1.		23. 1.		22. 1.		23. 1.		
Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	
Brasilien	20.17 1/2	20.18 1/2	Brasilien	99.00	99.00	Brasilien	9.10	9.10
Canada	17.73	17.60	Canada	96.25	96.25	Frankreich	6.60	6.60
China	512.00 1/2	512.00 1/2	China	97.50	97.50	Italien	2.44	2.43
Japan	71.40	71.45	Japan	3.71	3.70	Polen	3.05	3.05
Latino	25.77 1/2	25.77 1/2	Latino	15.17	15.18	Portugal	1.14	1.14
London	43.25	42.70	London	57.40	57.50	Spanien	1.28	1.29
Newyork	206.20	206.35	Newyork	57.50	57.50	USA	1.90	1.90
Oslo	121.00	121.10	Oslo	—	—	Wien	2	2

Täglich Geld 1 1/2 Proz., Monatsgeld 1 Proz., 3 Monatsgeld 2 1/2 Proz.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 23. Jan. (Funknachricht.) Die auffallende Vernichtung, die an der gestrigen Weizenbörse durch die Erklärungen des Preisstimmungs über die Versorgungslage im allgemeinen und die Preispolitik im besonderen ausgelöst wurde, hat eher Fortschritte gemacht und eine ausgeprägtere schwache Haltung verursacht. Aus der Provinz kommt mehr Warenangebot heran, die Kaufkraft hat nachgelassen, der Umsatz bleibt also beschränkt. Weizen setzte im Lieferungsgeheim 1 RM. niedriger ein. Beim Roggen war die Tendenz ähnlich. Hier zeigte sich besonders die zweite Hand verkaufswilliger. Für Mehl werden die Forderungen trotz günstiger Einkaufsmöglichkeiten am Körnermarkt nicht ermäßigt, da der bisherige Mehlmarkt ziemlich verlustreich war, so daß jetzt vielleicht ein geringer Ausgleich gegeben ist. Hafer gut stetig bei ziemlich zurückhaltenden Abgehern. Es fehlen besonders bessere Qualitäten. Gerste unverändert. Industrieforten sind vereinzelt gefragt.

Im Promptgeschäft war Weizen von der Elbe mehr angeboten. Der amtliche Kurs wurde 1 RM. niedriger als gestern notiert. Roggen loco minus 2 RM., Hafer unverändert. Im Zeithandel setzte sich zum Schluß eine leichte Erholung durch.

Berlin, 23. Jan. (Funknachricht.) Amtliche Produktionsnotierungen Weizen: März 75—76 kg. 230—232, März 245.50 u. Geld, rubig; Roggen: März 72—73 kg. 198—198, März 208.25—209, Mai 213—214, rubig; Gerste: Braugerste 108—108, Futter- und Industrieernte 153—158, rubig; Hafer: März 138—140, März 100—105.50 Geld, Mai 100—105.50 Geld, rubig; Weizenmehl 28—31.75, behauptet; Roggenmehl 27.10—29.40, rubig; Weizenkleie 9.80—10, rubig; Roggenkleie 9.80—10, rubig. Erbsen, Viktoria 21—27.50, Al. Speiserbsen 21—28.50, Futtererbsen 15—17, Pelusiden 16—18, Aderböden 14—16, Widen 16—19, Lupinen 10—12, Lupinen gelbe 14—15.50, Serradella 23—29, Peinfäden 11.70—11.80 (Wais 37 Prozent), Erdnüssen 12.40—12.50 (Wais 50 Prozent), Erdnüssenmehl 12.20 (Wais 50 Prozent), Erdnüssenöl 6.50—6.60 (Wais 40—40), Erdnüssenöl ab Hamburg, dito 11.90 (46 Prozent ab Sicilien), Kartoffelflocken 2.30—2.40 RM.

Berliner Butterbörse. Berlin, 23. Jan. (Funknachricht.) In der Butterbörse notierte heute im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler amtlich in RM. je 100 kg. 2. Qualität 0.96, abfallende Qualität 0.86. Tendenz unbeeindruckt.

Nürnberger Hopfenmarkt. Nürnberg, 23. Jan. (Eigenbericht.) Auch in der heute schließenden Berichtswochen zeigte sich wieder größerer Bedarf, jedoch ein Rückgang des Absatzes von nahezu 200 Ballen zu Lande kam. Die Nachfrage richtete sich in der Hauptsache wieder auf Gallertauer mittlerer Qualität, die zwischen 43 und 45 RM. je Zentner in andere Hände übergingen. Da die Auszahlung infolge der mangelnden Zufuhren ziemlich beschränkt ist, rufen die hohen und Qualitäten hart vor, und die Käufer konnten dadurch ziemlich im Vorteil sein. Gehandelt wurden daneben auch einige kleine Ballen prima Zeitungs- zu 75 RM. und mittlere Weizenballen zu 25 und 30 RM. Die Wochenabfuhr erreichte knapp 80 Ballen. Bei Wochenabfuhr notieren nach amtlicher Bestimmung: rubig bei festen Preisen.

	Prima	Mittel
Gallertauer	45—60	35—45
Zeitungs	75—80	55—70
Spalter	55—70	40—50
Schrotbruder Gebirg	40—50	25—35
Badische Hopfen	50—55	35—45 RM. v. Str.

Am Saager Markt war in den letzten Tagen die Nachfrage für In- und ausländische Redung nicht besonders groß. Durch die Nachgeliefertheit der Käufer haben die Preise besonders in Rittfeldern gelitten. Notierungen von 150—255 Kronen. — Der belgische Markt ist rubig und hat nur geringe Umsätze. Notierungen 200—270 Francs.

Sonstige Märkte. Schiffermarkt, 22. Jan. Gemischtauktion. Es folgten: Weizenfrucht 2 bis 3, Dänemohr 1/2, Rotfrucht 1 1/2—2 1/2, die II 2 1/2, Rindfleisch I 4 1/2 bis 5 1/2, die II 3—3 1/2, Spein 4 1/2—5 1/2, Polentofel 7—7 1/2, Weizenfrucht 20 bis 27, Weizenfrucht 10 1/2, Zellerie 4—10, Karottens 1 1/2, Erdbeeren 1, rote 2 1/2 bis 3 1/2, Schmorwurzel 10—13, Weizenfrucht 8, Karottens 2 1/2, Zuckerrüben 2 1/2, Rindfleisch 1—3. Bremen, 23. Jan. Baumwolle. Schlusssatz. American Middl. Unity Standard 28, mm loco per engl. Pfund 7.84 Dollarscent. Berlin, 23. Jan. (Funknachricht.) Metallnotierungen für je 100 kg. Weizenmehl 23. Jan. Weizenmehl (einfach, Soft und Verbrauchsteuer für 50 kg. brutto für netto ab Verladehelfe Weizenmehl) innerhalb 10 Tagen 31.30—31.57 1/2 RM., Januar 31.65, Februar 31.80, Tendenz rubig. Terminpreise für Weizen (inkl. Soft und Verbrauchsteuer) für 50 kg. netto: Januar 6.05, Februar 6.30, März 6.55, April 6.80, Mai 6.80, Juni 6.80, Juli 6.80, August 6.80, September 6.85, Oktober 6.85, November 6.80, Dezember 7.05, 7.05, 6.90, 6.90, Tendenz rubig.

A.-G. Pfalz Soenet. Die mit einem RM. von 700 000 RM. arbeitende Gesellschaft weilt für das Geschäftsjahr 1931 einen Reinertrag von 577 608 RM. aus, wobei einschließlich des Vertriebsvermögens aus dem Jahre 1931 ein Gesamtvermögen von 919 820 RM. besteht. Aktienkapital der Gesellschaft für 1931/32 beträgt 700 000 RM. Der Reinertrag ist in ihrem ersten Konjunktionsjahr gelungen, trotz der erheblichen Investitionen und Kosten für Reueinrichtungen und Beschaffung im besonderen für die Errichtung des Röhren-Verfahrens, ein gleich gutes Ergebnis wie im Vorjahr zu erzielen. Der Betriebsüberschuss erhöhte sich von 0.18 auf 0.24 RM. Da andererseits erhöhte Abschreibungen vorzunehmen wurden (0.81 gegen 0.14 RM. RM.), erzielte sich ein Gewinn von 37.06 (38.37) RM., aus dem wieder 8 Prozent Dividenden verteilt werden sollen.

Zahlenscheinfabrik der Zwifauer Maschinenfabrik A.-G. Die seit über 80 Jahren bestehende Zwifauer Maschinenfabrik hat die Zahlenscheinfabrik eingeleitet und die Errichtung des geräthelichen Vertriebsverfahrens beantragt. Die nach der im Jahre 1929 erfolgten Sanierung mit 600 000 RM. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft war seit Anfang 1931 auf Zweidritteln mit Rückzahlungen beschäftigt. Da die ungeliebten Wechsel nicht unterabzugeben waren, blieben die Zahlenscheine immer mehr auf dem Markt. Es ist beabsichtigt, den Betrieb in bester Form unter Aufsicht zu erhalten, unter der Voraussetzung, daß die Gläubiger Einzahlungen leisten.

Neue französisch-deutsche Kontingent-Verhandlungen über Fertigwaren.

Essen, 22. Jan. (Eigenbericht.) Am 26. Januar werden in Köln Verhandlungen über die Kontingent-Verhandlungen zwischen einerseits und der Confederation Generale de la Production Francaise auf der anderen Seite stattfinden, die die Abgrenzung von französischen Fertigwaren auf dem deutschen Markt betreffen. Es handelt sich dabei um Schloßer, Kofferhändler, Schlägel, blaue Metallwaren, Metallgeschloße und Kaffeemöbel. Die am 11. Januar abgehaltene deutsch-französische Verhandlung wegen einer Kontingentierung der Einfuhr deutscher Seiden, Seiden und großen Gabeln nach Frankreich liefen ohne Ergebnis, so daß die französische Regierung am 13. Januar von sich aus einseitig auf 7. Januar ein neues Kontingent abgrenzte für die Einfuhr dieser Gegenstände ließ.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwörterrätsel.

Senkrecht: 1. Planet; 2. Angeleser; 3. Stadt in Schlesien; 4. Vereinigung; 5. Raubfisch; 6. Zahlwort; 7. Monat; 9. flüssiges Fett; 11. afrikanischer Laupvogel; 14. Götterwohnung; 15. weiblicher Vorname; 16. hinweisendes Fährwort; 18. Flächenmaß; 19. Traubenjuft (ist = 1 Buchst.); 20. männl. Vorname; 22. Landschaft in Altgriechenland; 23. Beförderungsmittel. Waagrecht: 1. Platz bei Bewegungsspielen; 3. Wort der Zustimmung; 5. Gerät für den Wasserschiff; 7. Raquetier; 8. Getreidepflanze; 10. unkundiger Mensch; 12. Wärmespender; 13. Professionsbezeichnung; 17. Unwahrheit; 19. englischer Vorname; 21. tofbares Fährwort; 24. Abfözung für ein Gewicht; 25. Beleuchtungsgegenstand; 26. ausgeleitetes Kind; 27. Stadt in Pommern (ist = 1 Buchst.); 28. glorreiche Erziehung.

Geographisches Durcheinander. Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine deutsche Hafenstadt nennen. 1. b n n o = Stadt am Rhein; 2. a d i n r i l u = europäischer Staat; 3. e n j s s = Stadt an der Ruhr; 4. a d i l m u = Stadt in Oberitalien; 5. a c e h i n s = Stadt in Thüringen; 6. e h i n r = deutscher Strom; 7. a e h l v = Nebenfluß der Elbe; 8. a e h i m r = Stadt in Holland; 9. a c h i l l v = Stadt in Achaien; 10. a c d e o r u = Staat in Südamerika; 11. a c e f n r = Nebenfluß des Rheines.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a — al — am — an — ha — dan — dat — den — der — do — do — e — el — in — le — le — feih — lein — li — lin — mir — nat — ne — ne — nen — neu — ni — tau — rin — ro — sa — scher — sen — son — te — tel — tel — ter — ti — to — vet — vier — weib — win — jet sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Bismarcks ergeben. (h und sch gleich je e in Buchstabe.)

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Auflösung des illustrierten Kreuzwörterrätsels.

Verföbore Flüsse: Donau. Gegenläge: Kadau, Enge, gut, Ebene, Norden, Basse, offen, groß, einfach, Nacht. — Regenbogen. Verwanblung: Gold, Bonn, Bast, Teif, List, Ried, Ries, Bern, Rad, Kelle, Entel, Meile, Laube, Eoam, Regex. — Gottfried Keller. Lieber Besuch: Oheim. Nöhtige Stöngungen lauden sich: Frau Selb Juchsin, Ella Baufrecht, Simon Kraft, Ernst Blauß, Belina Scherer, Janische aus Karlsruhe; Frau Karle Knobloch-Zeuthäuser; Ameliee Raßack-Vest.

SCHACHSPALTE Nr. 4

Damengambit.

Beim Kampfe Frankreich—Holland in Prag wählte Weenink gegen den Weltmeister Dr. Alechin eine unpraktische Verteidigung. Alechin erlangte ein freies Spiel und konnte infolge des passiven Verhaltens von Schwarz einen Mattangriff zum Siege führen.

Weiße: Dr. Alechin. 1. d2-d4, 2. c2-c4, 3. g2-g3, 4. e2-e3. Schwarz: Weenink. d7-d5, c7-c6, f8-f6, e7-e6. Der Wert dieses Zuges ist zweifelhaft. 5. e4x5, 6. f4x5, 7. g4-g5, 8. h4-h5, 9. f3-f4. Ein verfehltes Manöwer, mit dem der Dame das Feld absichert, werden soll. Bald zeigt sich aber, daß sich die Dame hier nicht behaupten kann. 10. f4x5, 11. g4-g5, 12. h4-h5, 13. d4-d5, 14. d1-d2, 15. d1-d3. Infolge der Damenstellung auf d5 ist Zeitverlust nicht zu vermeiden. Auf 0-0 würde e3-e4 — e5 mßst Lxh7+ einen Bauern gewinnen. 10. e3-e4, 11. 0-0, 12. b2-b4, 13. d2-e2, 14. Tbl-b3. Alle weißen Figuren können sich ungestört auf wirksame Plätze begeben. 11. 0-0, 12. b2-b4, 13. d2-e2, 14. Tbl-b3. Damit hätte Schwarz warten sollen, bis er dazu gezwungen wird. Die schwarze Königsstellung ist jetzt sehr schwach. 15. Lf8-f6, 16. e4-e5, 17. f7-f5. 18. Dd8-e7, 19. Sf6-h7, 20. Dd4-e4, 21. Tf1-e1, 22. g2-g4. 23. Sf3xd4, 24. Dd6xd4. Dieser Bauer zertrümmert die Königsstellung. 25. Lb1-g6, 26. e4-e5, 27. Dh5-h6+. 29. Sc1-b2 Schwarz gab auf. Auf Dd4-e4+ Td3-e3 gibt es wegen Dxh7 matt keine ausweichende Verteidigung und bei Dd4 gewinnt Lxh7 Dxh7 Lxh6+ einen Turm.

Primeln in der Nacht

Eine Gännergeschichte von Hermann Hilgendorff

9

Ein entsetzlicher Gedanke kam Editha: „Diese Goldbelle ist der Typ der Frauen, die eher einen Mann vernichten als ihn einer anderen Frau gönnen.“
Und jetzt schien es ihr sogar noch, als ob dieser törtische Degenbrod dort am Tisch von ihr — Editha — schwärmte.
Sie sah das strahlende Gesicht Degenbrods, dessen Augen immer wieder zu ihr herüberwanderten, aber sie sah auch das Gesicht der „Goldbelle“, dessen Ausstrahl drohend und finstler wurde.
Editha wurde so unruhig, daß sie aufsprang und nach oben in ihr Zimmer ging.

Editha sah erkannte auf den eintretenden Hotelsohn, dessen Gesicht hinter einem Arm voll langstieliger Rosen fast verschwand. Er legte sie auf den Tisch und ein Briefchen daneben.
„Gewöhnliche Kränchen, ich bringe gleich eine Kasse...“
Sie ahnte von wem die Rosen kamen.
Edithas Finger ätzteten ein wenig, als sie dem Brief ein Kränchen mit selbigen Degenbrods Namen entnahm.
Das konnte doch nur bedeuten, daß Degenbrod zur Einsicht gekommen war und daß nun alles gut werden würde.
„Das gefühlte Gut kann man ersehen und dann wird man vielleicht mit Trebonius zu einem Vergleich kommen können, daß er nichts gegen Degenbrod unternimmt“, dachte sie fröhlich.
Aber da fanden noch einige Zeilen auf der Rückseite des Kränchens.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nur noch eine Nacht den Abenteuer spielen werde. Morgen ist meine Kasse ausgespielt. Aber ich habe mein Wort gegeben und ich muß es diese Nacht einlösen.“

„Das Kränchen fiel Editha aus der Hand.
„Also er will diese Nacht noch einmal einbrechen.“ Enttäuschung und Witterkeit hatten plötzlich ihre Freude verdrängt... „und diese Nacht wird er erwischt werden...“
Sie bemerkte es kaum, daß der Boy eine Kistenwaage brachte und die Rollen hineinsteckte.
„Er verließ enttäuscht das Zimmer. „Nichtmal ein Strafgebu... wir werden uns das merken...“ dachte er, als er den Soleis gang hinunterging. Er sah verächtlich auf die Goldbelle, die ihm in Begleitung eines Herrn begegnete.
„Das ist auch so eine... Was die übrigen für Augen macht. Wie sie auf den Mann an ihrer Seite eintreibt. Der macht ein ganz beständiges Gesicht. Ueberhaupt sieht der garnicht wie'n Kriminalkommissar aus... Eher wie'n Schauspielerei...“
Das Paar, das an ihm vorüberging, war wirklich Trebonius und die „Goldbelle“, gewiss. Was hatte die „Goldbelle“ mit Trebonius zu tun, was für ein Spiel spielte sie.

Aber auch Editha hatte noch ein beunruhigendes Erlebnis.
Durch das offene Fenster ihres Zimmers drang plötzlich eine prägnante Stimme, die sie aufhorchen ließ. Sie kannte diese Stimme. Es sprach der Kommissar Trebonius. Sie beugte sich aus dem Fenster und stellte fest, daß die Stimme aus dem Zimmer unter ihr kam.
Es war ein heiserer Tag. Die Schwüle eines kommenden Gewitters lag in der Luft. Alle Fenster im Hotel standen geöffnet...
Aber der Name „Degenbrod“ war an ihr Ohr gedungen und das hielt sie mit Gewalt am Fenster...
Es war schwer, irgendwas Genuus zu verstehen. Die Stimme war da, aber die Worte waren undeutlich und verschwommen.
Trebonius schien im Zimmer auf und ab zu gehen und mit jemandem zu reden...
Jetzt mußte er in die Nähe des Fensters gekommen sein und Editha fing ein paar Worte auf.
Aber diese Worte genügten, um sie mit Entsetzen zu erfüllen.
Trebonius sagte:
„...eine fabelhafte Sache, also dann werden wir sie diese Nacht fassen... Ich werde dafür sorgen, daß Sie eine Belohnung...“
Sobald er die Stimme wieder fort.
Und so sehr Editha auch weiterlaufsichte... die Worte blieben unverständlich...
Noch einmal drang ein Satz aus Editha heraus.
Dieser Satz wurde von einer Frau mit maßloser Leidenschaft gelprochen... ich helfe ihn...
Nichts weiter.
Und doch ergriffte er Editha fast mehr als die Rede des Trebonius.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 30. Januar 1932)

Editha hatte zusammen.
Sie sah eine elegante hübsche Frau, die Degenbrod winkte.
Es war die „Goldbelle“.
Um einen Augenblick vergaß Edith alle anderen Sorgen.
„Lieber Sie diese Frau?“
Aber das Gesicht Degenbrods glitt ein Lächeln. Seine Augen strahlten sie an. „Ich liebe nur eine Frau und... das sind Sie!“
Tränen erklimten Edithas Stimme.
„Aber dann...“
„Herr Degenbrod!“... Klang jetzt die Frauenstimme ungeduldig.

Degenbrods Gesicht wurde ernst.
„Ich muß gehen, Kränchen von Dertshan. Ich muß mein Wort einlösen...“
„Später... Wir wohnen im Savon. Ich hoffe, Sie dort zu sehen.“
Editha sah ihn an der Seite der Frau, die ihn anlachte, dahinsgehen und ein Auto bestiegen, in dem Munkelst ließ.
Er hat diesen Menschen sein Wort gegeben... diesen Menschen... und mit unglücklicher Verzweiflung... diesen Menschen brechern...“
Edithas Gesicht für Verbrescher hatten sich gewandelt...
Muskeln das Ehrgefühl soweit gehen, Verbrescher gegenüber sein Wort zu halten...?
„Er ist zu ehrenhaft...“ murmelte Editha und meinte damit den Mann, hinter dem ein Kommissar wie der Teufel her war...
Dann fuhr auch sie ins Savon.

Als Editha eine Stunde später die Hotelterrasse betrat um zu freiläuden, sah sie an einem Tisch Munkelst, die Goldbelle und Degenbrod sitzen.
Alle drei waren vorzüglichster Laune. Munkelst, ließ sogar ein wenig seine Würde fallen und lächelte sie und da... Das Gespräch wurde hauptsächlich von der Goldbelle geführt. Sie hatte ein wunderbares Kostüm aus anziehendem Crepe-Georgette an und trug dazu einen breiträndigen schwarzen Hut, unter dem die Locken ihres goldenen Farnes hervorquollen. Sie sah wirklich hübsch aus, und Editha schaute wieder einen esferüchtigen Blick in ihrem Herzen. Editha lächelte und erkannte als Frau an jeder Bewegung der „Goldbelle“ die auf Effekt berechnet war... sie warb mit Augen, Blicken und Bewegungen um ihn...
Und wie diese Frau es verstand...
Wie sie immer wieder im Gespräch ihre Hand auf Degenbrods Arm legte... wie sie ihm sogar wie in Gedanken die Haare aus dem Gesicht strich...
Editha wollte gehen... Die Komödie, die ihr Herz zerriff, konnte sie nicht mit ansehen und... sie wählte doch einen Tisch, von dem aus sie jede Bewegung der Goldbelle verfolgen konnte.

Und nun hätte Editha doch fast einen heißen Schrei ausgestoßen.
Trebonius stand in der Tür der Terrasse... mit einem feineren Gesicht und blickte unerwartet nach dem Tisch, an dem Degenbrod, Munkelst und die Goldbelle saßen.
Trebonius schenkte an den Tisch heran... ganz langsam... bedächtig... als habe er in der letzten Minute noch Angst, seine Beute konnte ihm entweichen.
Plötzlich dreht er sich wie auf Kommando die Wäfte dieses Tisches um und... erkannten Trebonius.
Editha hatte das Gefühl, daß jetzt irgendwie eine Katastrophe eintreten müße...
Aber es geschah etwas völlig Unerwartetes...
Alle drei Verbrescher lachten...
Die „Goldbelle“ laut und trillernd...
Trebonius blieb stehen. Wie hatte Editha in einem Gesicht soviel Bekürzung und Verwirrung gesehen...
Er ging rückwärts...
Plötzlich drehte er sich um und verließ mit hastigen Schritten die Terrasse.

Editha konnte kein Gesicht sehen.
Es war fast rot vor Wut und Bekürzung...
Siehst Editha war völlig konsterniert.
In diesem Augenblick warf Degenbrod einen Blick auf Editha.
Ein Blick, der Editha das Herz bis zum Hals klopfen ließ.
Es war Editha unmöglich, diesen Blick auszuhalten. Sie hätte dann irgendetwas ganz Unabnormes tun müssen.
Aber auch die „Goldbelle“ hatte diesen Blick bemerkt. Editha sah, wie das Gesicht der Frau plötzlich harr wurde, ihre Augen zu funkeln begannen.

Ein entsetzlicher Gedanke kam Editha: „Diese Goldbelle ist der Typ der Frauen, die eher einen Mann vernichten als ihn einer anderen Frau gönnen.“
Und jetzt schien es ihr sogar noch, als ob dieser törtische Degenbrod dort am Tisch von ihr — Editha — schwärmte.
Sie sah das strahlende Gesicht Degenbrods, dessen Augen immer wieder zu ihr herüberwanderten, aber sie sah auch das Gesicht der „Goldbelle“, dessen Ausstrahl drohend und finstler wurde.
Editha wurde so unruhig, daß sie aufsprang und nach oben in ihr Zimmer ging.

Editha sah erkannte auf den eintretenden Hotelsohn, dessen Gesicht hinter einem Arm voll langstieliger Rosen fast verschwand. Er legte sie auf den Tisch und ein Briefchen daneben.
„Gewöhnliche Kränchen, ich bringe gleich eine Kasse...“
Sie ahnte von wem die Rosen kamen.
Edithas Finger ätzteten ein wenig, als sie dem Brief ein Kränchen mit selbigen Degenbrods Namen entnahm.
Das konnte doch nur bedeuten, daß Degenbrod zur Einsicht gekommen war und daß nun alles gut werden würde.
„Das gefühlte Gut kann man ersehen und dann wird man vielleicht mit Trebonius zu einem Vergleich kommen können, daß er nichts gegen Degenbrod unternimmt“, dachte sie fröhlich.
Aber da fanden noch einige Zeilen auf der Rückseite des Kränchens.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nur noch eine Nacht den Abenteuer spielen werde. Morgen ist meine Kasse ausgespielt. Aber ich habe mein Wort gegeben und ich muß es diese Nacht einlösen.“

„Das Kränchen fiel Editha aus der Hand.
„Also er will diese Nacht noch einmal einbrechen.“ Enttäuschung und Witterkeit hatten plötzlich ihre Freude verdrängt... „und diese Nacht wird er erwischt werden...“
Sie bemerkte es kaum, daß der Boy eine Kistenwaage brachte und die Rollen hineinsteckte.
„Er verließ enttäuscht das Zimmer. „Nichtmal ein Strafgebu... wir werden uns das merken...“ dachte er, als er den Soleis gang hinunterging. Er sah verächtlich auf die Goldbelle, die ihm in Begleitung eines Herrn begegnete.
„Das ist auch so eine... Was die übrigen für Augen macht. Wie sie auf den Mann an ihrer Seite eintreibt. Der macht ein ganz beständiges Gesicht. Ueberhaupt sieht der garnicht wie'n Kriminalkommissar aus... Eher wie'n Schauspielerei...“
Das Paar, das an ihm vorüberging, war wirklich Trebonius und die „Goldbelle“, gewiss. Was hatte die „Goldbelle“ mit Trebonius zu tun, was für ein Spiel spielte sie.

Aber auch Editha hatte noch ein beunruhigendes Erlebnis.
Durch das offene Fenster ihres Zimmers drang plötzlich eine prägnante Stimme, die sie aufhorchen ließ. Sie kannte diese Stimme. Es sprach der Kommissar Trebonius. Sie beugte sich aus dem Fenster und stellte fest, daß die Stimme aus dem Zimmer unter ihr kam.
Es war ein heiserer Tag. Die Schwüle eines kommenden Gewitters lag in der Luft. Alle Fenster im Hotel standen geöffnet...
Aber der Name „Degenbrod“ war an ihr Ohr gedungen und das hielt sie mit Gewalt am Fenster...
Es war schwer, irgendwas Genuus zu verstehen. Die Stimme war da, aber die Worte waren undeutlich und verschwommen.
Trebonius schien im Zimmer auf und ab zu gehen und mit jemandem zu reden...
Jetzt mußte er in die Nähe des Fensters gekommen sein und Editha fing ein paar Worte auf.
Aber diese Worte genügten, um sie mit Entsetzen zu erfüllen.
Trebonius sagte:
„...eine fabelhafte Sache, also dann werden wir sie diese Nacht fassen... Ich werde dafür sorgen, daß Sie eine Belohnung...“
Sobald er die Stimme wieder fort.
Und so sehr Editha auch weiterlaufsichte... die Worte blieben unverständlich...
Noch einmal drang ein Satz aus Editha heraus.
Dieser Satz wurde von einer Frau mit maßloser Leidenschaft gelprochen... ich helfe ihn...
Nichts weiter.
Und doch ergriffte er Editha fast mehr als die Rede des Trebonius.

„Ich muß gehen, Kränchen von Dertshan. Ich muß mein Wort einlösen...“
„Später... Wir wohnen im Savon. Ich hoffe, Sie dort zu sehen.“
Editha sah ihn an der Seite der Frau, die ihn anlachte, dahinsgehen und ein Auto bestiegen, in dem Munkelst ließ.
Er hat diesen Menschen sein Wort gegeben... diesen Menschen... und mit unglücklicher Verzweiflung... diesen Menschen brechern...“
Edithas Gesicht für Verbrescher hatten sich gewandelt...
Muskeln das Ehrgefühl soweit gehen, Verbrescher gegenüber sein Wort zu halten...?
„Er ist zu ehrenhaft...“ murmelte Editha und meinte damit den Mann, hinter dem ein Kommissar wie der Teufel her war...
Dann fuhr auch sie ins Savon.

Als Editha eine Stunde später die Hotelterrasse betrat um zu freiläuden, sah sie an einem Tisch Munkelst, die Goldbelle und Degenbrod sitzen.
Alle drei waren vorzüglichster Laune. Munkelst, ließ sogar ein wenig seine Würde fallen und lächelte sie und da... Das Gespräch wurde hauptsächlich von der Goldbelle geführt. Sie hatte ein wunderbares Kostüm aus anziehendem Crepe-Georgette an und trug dazu einen breiträndigen schwarzen Hut, unter dem die Locken ihres goldenen Farnes hervorquollen. Sie sah wirklich hübsch aus, und Editha schaute wieder einen esferüchtigen Blick in ihrem Herzen. Editha lächelte und erkannte als Frau an jeder Bewegung der „Goldbelle“ die auf Effekt berechnet war... sie warb mit Augen, Blicken und Bewegungen um ihn...
Und wie diese Frau es verstand...
Wie sie immer wieder im Gespräch ihre Hand auf Degenbrods Arm legte... wie sie ihm sogar wie in Gedanken die Haare aus dem Gesicht strich...
Editha wollte gehen... Die Komödie, die ihr Herz zerriff, konnte sie nicht mit ansehen und... sie wählte doch einen Tisch, von dem aus sie jede Bewegung der Goldbelle verfolgen konnte.

Und nun hätte Editha doch fast einen heißen Schrei ausgestoßen.
Trebonius stand in der Tür der Terrasse... mit einem feineren Gesicht und blickte unerwartet nach dem Tisch, an dem Degenbrod, Munkelst und die Goldbelle saßen.
Trebonius schenkte an den Tisch heran... ganz langsam... bedächtig... als habe er in der letzten Minute noch Angst, seine Beute konnte ihm entweichen.
Plötzlich dreht er sich wie auf Kommando die Wäfte dieses Tisches um und... erkannten Trebonius.
Editha hatte das Gefühl, daß jetzt irgendwie eine Katastrophe eintreten müße...
Aber es geschah etwas völlig Unerwartetes...
Alle drei Verbrescher lachten...
Die „Goldbelle“ laut und trillernd...
Trebonius blieb stehen. Wie hatte Editha in einem Gesicht soviel Bekürzung und Verwirrung gesehen...
Er ging rückwärts...
Plötzlich drehte er sich um und verließ mit hastigen Schritten die Terrasse.

Editha konnte kein Gesicht sehen.
Es war fast rot vor Wut und Bekürzung...
Siehst Editha war völlig konsterniert.
In diesem Augenblick warf Degenbrod einen Blick auf Editha.
Ein Blick, der Editha das Herz bis zum Hals klopfen ließ.
Es war Editha unmöglich, diesen Blick auszuhalten. Sie hätte dann irgendetwas ganz Unabnormes tun müssen.
Aber auch die „Goldbelle“ hatte diesen Blick bemerkt. Editha sah, wie das Gesicht der Frau plötzlich harr wurde, ihre Augen zu funkeln begannen.

„Ich muß noch nach Garron sehen...“ sagte er sich und schaute zur Sicherheit noch mal durch das Guckloch.
Da war nichts verändert...
Er ging zu Garron herüber.
Garrons Tür war nicht verschlossen wie abgemacht.
Aber Garron lag laut schnarzend auf dem Fußboden vor dem Guckloch.

Dr. Eisenberg lag in einem Sessel.
Sie schnarzten.
Trebonius sah durch das Guckloch und erwartete „les quatres diables“ in ihren Betten.
Aber die Betten waren leer... das Zimmer war leer... kein Koffer war zu sehen... Nichts... Eben kam ein verächtlicher Hausdiener herein und öffnete die Fenster...
Trebonius küßte herüber.
„Wo sind die Bewohner...?“
Der Hausdiener sah ein wenig indigniert auf.
„Warum?“
Trebonius zeigte seine Karte.

„Sind mit dem Vier-Uhr-Morgengang abgereist... Baden-Baden... habe selbst die Koffer zur Bahn gebracht...“
Im Nebenzimmer aber machte Trebonius die furchtbare Entdeckung... die Revolver waren Kinderrevolver... Trebonius Revolver... sogenannte Hundertschuß... das Seil war ein Papierseil...
Ganz verfürzt sah Trebonius darauf.
Der Hausdiener nahm die Sachen an sich.

„Ach ja, die Herren haben mir gesagt, sie hätten die Revolver und das Seil verzeihen... Theaterrequisiten... ich sollte sie meinen Kindern schenken...“
Der Hausdiener schlüpfte heraus, einen völlig verfürzten Mann zurücklassend...
Ein ebenjo kleinlauter Garron erwachte ein wenig später.
„Ich bin eingeschlafen... natürlich die Kerze haben sich gelert am Abend hingellegt... gleich, nachdem sie herüber in dies Zimmer kamen und haben eingeschlafen... so geschwächt... wirklich, Trebonius, Sie glauben nicht, wie müde das macht...“
Trebonius glaubte, daß es ebenjo müde machte, eine Nacht einige Kinderpfeifen und ein Papierseil zu verwenden.
„Sie sind fort?“ fragte Garron ganz verzweifelt...
„Fort!“... sagte Trebonius und wußte nicht, ob er lachen oder wütend werden sollte.

Wütend wurde er erst, als er zwei Stunden später erfuhr, daß diese Nacht die „Primeln“ vier Zimmer heimgesucht hatten. Unter anderem hatten sie Tom Blüsters hohlefüßigen Brillanten und Yvonne Bezangers 7-fache Perlenkette gegen ihre beliebigen Primelstrünke eingetauscht.
Garron bekam einen Lohjuchsanfall, als er das erfuhr.
„Aber sie haben doch geschlafen...“

Trebonius lächelte bitter. „Sind wieder aufgefunden, haben ihre Gesichte erledigt und sind verduftet... Wir sind aufgesehen... gründlich aufgesehen...“

Trebonius sah mit seinen Trabanten am Frühstückstisch.
Aber sie sahen da wie betäubte Vögel.
Dr. Eisenberg war garber als je im Gesicht.
Trebonius hatte noch immer einen feuerroten Kopf, denn er hatte telefonisch mit dem Polizeipräsidenten gesprochen und er hatte nicht das Gefühl, als ob der Polizeipräsident ihn gerade mit zu großer Höflichkeit behandelt hätte.

Diese Einträge und Diebstähle direkt unter den Augen der Polizei. Es war einfach zu blamabel.
„Es sieht bald so aus, als ob ich selbst mit den Kerlen im Bunde sei!“
Garron sah seine gute Laune völlig verloren zu haben.
Er knurrte immer wieder: „Die Kerle haben uns eine Kasse gebracht... ein hübsche Kasse... Das mit dem Seil und Revolver war Absicht... Trid... und ich bin darauf hingeeingefallen, daß sie sich schlafen legten... geschwächt haben sie wie die Kagen... und ich bin darauf hingeeingefallen... ich... ich... einer der besten Blüster beim Pöter... Die Kerle haben genau erwußt, daß wir sie beobachteten... Ganz genau...“
Er küßte sein Frühstückstisch mit solcher Wut, als sei es eine „Krimel“. Die Spitze des Eis legte wie ein Diskus durch die Luft quer über den Tisch und blieb in der Kälteleihen Kravatte Dr. Eisenbergs hängen.

Eisenberg sah einen wütenden Blick auf Garron, den er so wieso nicht leiden konnte.
Aber jetzt lachte Garron drohend. So komisch wirkte der erste älteste Eisenberg. „Lassen Sie mit, Sie Miesmacher, ich verzeihe Ihnen ein ganzes Duzend Kälteleihen...“
Eisenmater! Wieso... weil ich nicht glaube, daß wir diese Kerlichen je erwischen. Die sind doch zehnmal schlauer als Sie, Garron... logar als der verehrte Herr Kommissar Trebonius... und Professor Laurin und ich... ach, unter Leiden verhindert uns... sonst...“
„Ja, Sie hätten sie fängst an den Hammelbeinen erwischt. Aber unter uns, lieber Eisenberg, ich glaube die Kerne, die Sie erwischen, wären nur Ihre eigenen Kerne gewesen, allerdings auch Ham...“
Der Streit zwischen Garron und Eisenberg wurde unterlassen, als ein Agent Trebonius' das Zimmer betrat.

„Herr Kommissar, ich konnte feststellen, mit wem „les quatres diables“ gestern abends schlammten in der Halle gesehen haben. Ein gewisser Hauptbeamter Degenbrod und... Er machte eine Kumpante und dann kam er erst hinaus... und Will Munkelst, der gestern aus Rosenstein entlassen ist, mit seiner ebemaligen Geliebten, der uns aus vielen Affären ja so gut bekannten Hochkapitän und Speliebich „Goldbelle“...“
Trebonius fuhr auf.

Der letzte Frühling

Martha sammelt eine verwirte Entschuldigung. Sie hat die Augen niedergeschlagen, und es hat keine Gefahr, daß sie etwas von dem bemerkt, was er mit krampfhaft zusammengeschlossenen Fingern auf dem Rücken verborgen hält.

Dies bedeutet die Rettung des Hauses Hallander! Dies bedeutet die letzte Möglichkeit, um Stephanie zu retten. Stephanie wird es nicht merken, kein Mensch wird es merken!

Gesicht unter dem Kapotthut mit den lila Blumen war wunderbar erloschen. Martha hatte das Schweigen und den Anblick der regungslosen alten Frau nicht lange ertragen.

Todes-Anzeige. Meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante Frau Marie Meess geb. Kirchhofer

DANKSAGUNG. Für die überaus große Beteiligung und herzliche Anteilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen Karl Binz Gewerbelehrer

LECONS DE FRANCAIS. Grammaire, Conversation etc. par spécialistes Succès rapide

Bruchleidende. Kommen Sie zu mir: Ich lege Ihnen meine Bandage an, damit Sie sich fühlten, daß meine von Ihnen wirkende durch 2 Tische, 21. Patente gelüftet

Todes-Anzeige. Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Anna Daum, geb. Hagmann

Ohne Diät. Ihre Zentralheizung. Wärme nicht mehr. Reinigen u. alle Reparaturen werden selbstständig ausgeführt.

Gutschein. Ausgeschlossen! Einsenden! Zur Einführung verteilte 500 Stück Goldfädelhalter

Zu kaufen gesucht. Ein Damenbügelgeschäft für Kaufmann. 1 Badstube, 1 Glaslaken, Flach, ungefähr 1 m lang, 1 arch. Spiegel

Gottesdienstordnung 24. Jan. Evangelische Stadtgemeinde. Sonntag, den 24. Januar 1932. Stadtkirche. 10 Uhr: Predigt Pastor Gerber

Ohne Diät. Ihre Zentralheizung. Ich helfe Ihnen! Gummi, Tropfen, Tee. Preisproben durch Wohlleben & Buch, G. m. b. H., Berlin

Unterricht. Zeichen u. Malen. Unterricht jederzeit. Atelier Künzler, Gg.-Friedrichstraße 14

Gebr. Möbel. Abrechnung 1931. St. Carolus u. Laurentiuskirche. 17 Uhr: Beichtgelegenheit. 18 Uhr: Frühmesse

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK. Baden-Württemberg

